

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1881**

55 (10.5.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-424568](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-424568)

Die „Nachrichten“  
erscheinen jeden Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend und kosten  
pro Quartal 1 Mark 20 Pf. Post-  
befreiung. — Bestellungen über-  
nehmen alle Postämter und  
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einseitige  
Corpusseite od. deren Raum 10 S.  
für auswärts 15 S.

# Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Nr. 55.

Elsfleth, Dienstag, den 10. Mai.

1881.

## Schrecken gegen Schrecken.

Rußland ist zu einem Lande der Fabeln und Märchen geworden — das Unzulängliche, dort wirds Ereigniß.“ Man war schon auf das Peinlichste über-  
rascht, als es hieß, der Großfürst Constantia, der Vetter  
des jetzigen Czaren, sei verhaftet worden. Nun heißt  
es gar, der Großfürst sei zu lebenslänglicher Haft nach  
der Festung Osnaborg übergeführt und die einzige Ver-  
günstigung, die ihm zu Theil wurde, sei die, daß seine  
Gemahlin, die Tochter eines bürgerlichen Geistlichen in  
Orenburg, seine Gefangenschaft theilen dürfe.

Die Meldung klingt so überraschend, daß sie eben  
nur, weil sie aus dem neuesten Märchenlande kommt,  
glaubhaft erscheint. Nachforschungen haben jedoch  
gezeigt, ohne Zweifel zu finden; jetzt aber trifft von  
Osnaburg direct die Verhaftung der Kaiserin ein, der  
Vetter des Kaisers sei zeitweilig zum Staatsgefangenen  
erklärt und zwar, weil ihm nachgewiesen wurde, daß er  
unter den Arbeitern in der Nähe des Docks, wohin er  
wegen eines ärgerlichen Jugendstreiches verbannt war,  
und in welchem er bisher lebte, nihilistische Agitation  
getrieben habe; in Begleitung eines Freundes, eines  
inzwischen gleichfalls verstorbenen Gendarmen-Officiers,  
soll er mehrfach bei geheimen Arbeiterversammlungen zu-  
gegen gewesen und unter angenommenem Namen nihilistische  
Reden gehalten haben.

Man hatte längst vernahmet, daß die Fäden der  
nihilistischen Verschwörung bis in die kaiserliche Familie  
hineinreichen, doch hat man es im Allgemeinen nie recht  
glauben wollen. Selbst der Fall mit diesem Großfürsten  
bleibt dafür noch keinen Beweis. Denn gerade Con-  
stantin Constantinoowitsch wurde seit Jahren vom Hofe  
ferngelassen und wenn er nun vielleicht aus Erbitterung  
über diese durchaus nicht verdiente Zurücksetzung sich zu  
neuen Unbesonnenheiten hinreißen ließ, so konnte er doch  
seinen „Parteilagenossen“ wenig dienen, denn er hielt sich  
eben in der Verbannung auf. Haben daher derartige  
Verbindungen existirt, so sind die „kaiserlichen Allirten“  
der Nihilisten doch an anderer Stelle zu suchen.

Wie entsehrlich es den jungen Czaren berühren muß,  
in seiner eigenen Familie dem läppig wüthenden Nihilis-  
tischen Unkraut mit fröhlicher Hand den Garaus machen  
zu müssen, ist erklärlich, und ebenso, daß sich solche Ge-  
müthsstimmung schließlich zu Reformen im großen Style  
eignet, worauf ganz Rußland und zwar auch der gut-  
geglühte Theil des Volkes, hofft.

Czar-Nikoloff hatte den Versuch gemacht, Strenge  
und Milde zu paaren und zugleich Reformen anzuf-  
streben. Dieser Mann ist heute als gefürchteter be-  
trachtet. In aller Stille, unter dem Einfluß der  
trüben Stimmung des den Ereignissen mit Erbitterung

lauschenden Czaren hat sich ein neues Regiment ge-  
bildet, das aus dem Großfürsten Wladimir, sowie den  
Ministern Stroganoff und Bobodonojew besteht. „Der  
Eure ist gegen Reformen, der Andere für Polizeimaß-  
regeln und der Dritte für's Hängen,“ so verbreiten die  
Agenten des Nihilismus, die eifriger und fähiger denn  
je ans Werk gehen und jetzt auch mit Erfolg das Land-  
völl in den Kreis ihrer Agitation ziehen.

Wohin streuet Rußland? ... Die Hoffnung, dem  
„geheimen Executio Comité“ beigegeben, ist seit dem  
Attentatsproceß sehr gesunken. Aus der Untersuchung  
gegen einen gewissen Iffajeff geht klar hervor, daß die  
Oberleitung dieses Comité's sich gar nicht in Rußland  
befindet, vielmehr in Rumänien, Oesterreich und der  
Schweiz seinen Wohnsitz hat. Dort werden die jungen  
für tauglich befundenen Hitzköpfe näher eingeweiht und  
in höhere Grade erhoben, einzeln nach Petersburg ent-  
sandt, um sich dort mit anderen zu treffen und die eben  
Verhafteten, Verbannten oder Gehängten zu ersehen.  
Wie soll nun dieses vielköpfige Ungeheuer überwältigt  
werden?

„Namenloses Rußland!“ so schließt der große rus-  
sische Schriftsteller Turgenjew seinen berühmten Roman  
„Neuland.“

## Kundschau.

\* Berlin, 7. Mai. Die Petitionskommission  
beschloß mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen  
über die Petitionen für und gegen den Zollanschluß  
Hamburgs zur Tagesordnung überzugehen. Die Com-  
mission für das Gerichtsostengesetz nahm die Resolu-  
tion an, den Reichstanzler zu ersuchen, mit Revision  
des Gerichtsostengesetzes diejenigen der Rechtsanwalts-  
gebühren zu verbinden und dem Reichstage in nächster  
Session bezügliche Vorlagen zu machen. Die Innungs-  
commission wählte den Grafen Bismarck mit 11 gegen  
9 Stimmen zum Referenten.

\* Bei der Abstimmung im Reichstage am Freitag  
über das Verfassungsgesetz ward der Antrag der Com-  
mission auf jährliche Berufung des Bundesraths und  
Reichstags im October mit 140 gegen 129 Stimmen  
angenommen. Gegen den Antrag stimmen die Con-  
servativen und ein Theil des Centrums, die zwei-  
jährige Staterperiode wurde mit großer Majorität abgelehnt.  
Für dieselben stimmen die Deutschconservativen, theil-  
weise die Reichspartei und das Centrum. Es folgt  
die dritte Lesung des Gesetzentwurfs über die Besteuerung  
der Dienstwohnungen der Reichsbeamten. Das Haus  
beschloß mit 135 gegen 129 Stimmen, die Miethsteuer-  
quoten nach den Procentfüßen des Baargehalts statt  
nach dem Dienstehntommen zu berechnen. § 1 wurde

mit 135 gegen 134 Stimmen und hierauf der Rest  
des Gesetzes unverändert angenommen. Das ganze  
Gesetz wurde in namentlicher Abstimmung mit 140 gegen  
131 Stimmen genehmigt.

\* Die von der russischen Regierung nach der Er-  
mordung des Czaren angeregte internationale Conferenz,  
welche in der Asylrechtfrage gemeinsame Schritte gegen  
Staatsverbrecher anbahnen sollte, scheint nicht zu Stande  
zu kommen. England und Frankreich haben ihre Ver-  
theiligung an diesbezüglichen Verhandlungen verweigert,  
und auch Oesterreich soll jetzt seinen Beitritt zu der  
Conferenz aus dem Grunde abgelehnt haben, daß ohne  
England und Frankreich jede Debatte nutzlos sein würde.

Die schroffe Zurückweisung ist der russischen Einladung  
von französischer Seite geworden. Wie man der  
„Daily News“ aus Paris berichtet, erhielt Fürst Woron-  
zoff von dem Minister des Auswärtigen, St. Pilaire,  
den Befehl, die Regierung einer Republik könne sich  
nicht zu etwas hergeben, was den meisten Personen als  
eine heilige Allianz von Souveränen gegen Völker er-  
scheine. Ein Entwurf für einen neuen Auslieferungs-  
vertrag dürfte in Erwägung gezogen werden, wenn  
Sorge getragen werde, daß er mit den Gesinnungen  
des Parlaments und der öffentlichen Meinung im Ein-  
klang stehe. Dem Fürsten Woronozoff wurde überdies  
zu verstehen gegeben, daß, wenn die russische Polizei  
die kaiserliche Familie nicht gegen Verschwörungen zu  
schützen vermöge, sie nicht erwarten könne, daß fremde  
Mächte dies zu thun versuchen. Die Sicherheit des  
Czaren sei lediglich Sache seiner Polizei. Es scheint,  
daß die französische Regierung genau beobachtet, wie  
die öffentliche Meinung sich über Fürst Woronozoff's  
Mission äußert, wobei sie sich sorgfältig dessen ent-  
zieht, ihr eine Richtung zu geben und aus der über  
diesen Gegenstand eingegangenen Information den  
Schluß zog, daß, wenn sie dem Complot nroceß Vor-  
schub leiste, sie nach dem Zusammentritt des Parla-  
ments nicht einen Tag länger existiren würde.

\* Nachstehende kurze Mittheilungen, den Handels-  
berichten entnommen, mögen die Thatfache hervorheben,  
daß der Verkehr Deutschlands mit dem Auslande, so-  
bald er in sicheren Händen liegt, der Ausdehnung in  
vielfachen Beziehungen fähig ist. Aus Sunderland  
(Großbritannien) wird z. B. berichtet: Der Export  
deutscher Gruben- und anderer Hölzer scheint alljährlich  
größer zu werden, und wenn sein Wachsthum andauert,  
so wird Deutschland darin Norwegen, Schweden und  
Rußland sehr bald als ein bedeutender Concurrent  
gegenüberreten. Die Frequenz deutscher Schiffe hat  
sich gegen das Vorjahr belebt. Es haben nämlich 305  
gegen 271 Schiffe in 1879 den Hafen von Sunderland  
besucht; es befanden sich darunter 141 Dampfschiffe,

## Cva's Tochter.

Roman aus der Gegenwart. Von Arthur Desregger.

(17. Fortsetzung.)

— Das bleibe mein Geheimniß, Fran Baronin,  
versetzte Sir Hope fest. Jedoch bin ich Ihnen noch  
Auffklärung darüber schuldig, inwiefern ich an dem Ruin  
meines Vaters beitrug. Durch Ihren Gatten lernte  
ich ein verführerisch schönes Mädchen kennen, das mich  
durch ihre scheinbar sittsame Zurückhaltung zu Ihren  
Füßen zog. Max hatte mir die Dame als seine Schwester  
vorgestellt; sie selber gestand mir später, — ob aus Ver-  
rechnung oder in einem Anflug eblerer Regung, will  
ich dahingestellt sein lassen, — daß sie eine Waise nie-  
deren Einkommens sei und auf Kosten des Barons von  
Zinkenburg erzogen worden sei; sie enthielt mir ferner,  
daß der Mann, dem sie also Dankbarkeit schuldig wäre,  
sie zum Vermittel für junge Lebemannner habe benutzen  
wollen, die er dann am Ziele gehörig ausplündern  
wollte. Auf ihre Bitten befreite ich sie von ihrem sau-  
berlichen Wollstücker. Mein Verhältnis zu ihr  
kostete Geld, viel Geld, zudem ich auch dem Baron  
die Summen zurückzahlte, die dieser angeblich auf  
die Erziehung der Dame verwendet hatte. Zugleich  
zog mich das Verhältnis zu ihr gänzlich von dem Ge-  
schäft ab, dem ich vorzustehen hatte. Dasselbe gerieth  
infolge dessen in Verfall; sie erfuhr davon und ... brach  
in höhnischer Weise mit mir ab. Voll Wuth und Em-

pörung stürzte ich den Dolch auf die, welche, wie ich  
später erfuhr, bereits mit meinem Cassirer in Beziehungen  
getreten war, um auch diesen zu umgarnen. Ich ver-  
wundete sie leicht, sie sank ohnmächtig zusammen und  
in der Meinung, sie getödtet zu haben, entfloh ich nach  
England ... wenn Sie wollen: das böse Gewissen trieb  
mich hinweg. Ich wagte nicht mehr, meinem braven  
Vater unter die Augen zu treten; durch meinen Leicht-  
sinn stand er am Rande des Ruins. Noch hätte er sich  
vielleicht helfen können, wenn nicht Winkler eine unge-  
heure Wechselfälschung vorgenommen hätte. Mein Vater  
ahnte von dem ihm gespielten Betrug nichts ... er  
erregte die Schande nicht, daß er die Wechselfälschun-  
gen seiner Firma nicht lösen konnte ... er gab  
sich selbst den Tod.

— Und jene Dame? fragte Amanda in athemloser  
Spannung.

— Winkler wurde Mitinhaber der Fabrik meines  
Vaters und die Dame merkte, daß sie ihn liebe, glänzend  
liebe. Als ihr aber hinterbracht wurde, daß Winklers  
Verhältnisse nicht so glänzend seien, wie er sich den  
Anschein gab, da ... verkaufte sie sich als Gattin an  
einen Mann, der nahezu ihr Großvater hätte sein können.  
Die böswillige Fama behauptet, sie hätte dann auf ihre  
erste Liebe zurückgegriffen ...

— Auf Max von Zinkenburg! schloß Amanda und  
Sir Hope nickte langsam.

— Und ahnt mein Vater diesen Zusammenhang?  
sorgte die junge Wittve weiter.

— Frau Baronin, erwiderte Er Hope, bisher  
habe ich zu Ihnen als zu einer Dame gesprochen, an  
deren richtigem Urtheil über meine Person mir liegt  
und die mir ein Vertrauen entgegengebracht hat, das zu  
erwidern meine Pflicht war. Auf ihre letzte Frage je-  
doch müßte ich der Tochter antworten und ... das  
kann ich nicht!

— Das heißt, entgegnete Amanda schnell, Sie  
können zwar den fürchterlichen Argwohn in das Herz  
dieser Tochter pflanzen, haben aber nicht den Muth,  
ihr die ganze Wahrheit zu gestehen, damit sie ihren  
Vater ebenso vertheidigen könnte, wie Sie den ihrigen  
vertheidigt haben.

— Ich trat für die Ehre eines Todten ein, Madame!

— Und ich wiederhole Ihnen, daß die qualende Un-  
gewißheit, in welche Sie mich versetzt haben, mir tau-  
send Mal peinlicher ist, als eine directe offene Anklage  
gegen meinen Vater. Sagen Sie mir Eins: Sie sprachen  
noch von einer dritten Person außer Ihnen und Winkler,  
die Schuld sein sollen an dem Ruin Ihres Vaters.  
Ihre Zurückhaltung bezüglich meines Vaters, der Um-  
stand, daß er die Fabrik und die Firma Albert Hoffmann  
übernahm, lassen mich die entsehrlichste Anklage gegen  
ihn aus Ihrem Munde fürchten. Darum sprechen Sie,  
wer ist der Dritte?

Exzerate  
werden auch angenommen von den  
Herren: Büchner und Winter in  
Oldenburg, E. Schlotte in Bremen,  
Haagenstein und Vogler in Bremen  
und Hamburg, J. Nothmann in  
Hamburg, Rud. Woffe in Berlin,  
Th. Dietrich und Comp. in Cassel,  
G. L. Daub und Comp. in Frank-  
furt am Main und von anderen  
Inscriptions-Comptoirs

von denen die meisten fast wöchentlich von hier nach Hamburg gingen. — In Mozambique (Portugal) haben von bedeutenderen Handlungshäusern Europas sich niedergelassen zwei französische und ein deutsches, dessen Hauptstift, wie der Bericht sagt, in Hamburg ist. Seit mehreren Jahren haben schon Deutsche auf Mozambique Handel getrieben, indem sie sich zur Erntezeit der Delfrüchte, welche den Hauptexportartikel bilden, einfanden, ohne sich jedoch dauernd niederzulassen. Erst um die Mitte des Jahres 1879 aber hat sich ein deutsches Handelshaus in Mozambique etabliert, und sind dadurch Deutsche in Mozambique ansässig geworden, und schon jetzt hat der Handel einen nicht unbedeutenden Umfang erlangt, und deutsche Segelschiffe, bis dahin fast unbekannt, haben im vorigen Jahre diejenigen aller anderen Nationen an Zahl und Raumgehalt überflügelt.

\* Die Commission für die Abänderung des Gerichtsfolgenrechts beendigte die erste Lesung der Vorlage unter Annahme einer Resolution, welche den Reichskanzler ersucht, in der nächsten Session dem Reichstage eine Vorlage wegen Abänderung der Gerichtsregeln in Verbindung mit einer Revision der Gebührenordnung für Rechtsanwälte zu machen.

\* Bremerhaven, 6. Mai. Wie ein in das Wasser geworfener Stein immer größere Kreise zieht, so nimmt auch die durch die vor einigen Tagen vorgenommene Beschichtigung unserer Hafenanlagen durch den Oberzollinspector Klostermann aus Hamburg und mehrere Mitglieder des Bremer Senats hervorgerufene Discussion über den Zollanschluß immer größeren Umfang an. Während es erst nur die Kreise der größeren Kaufleute waren, in denen die Frage besprochen wurde, sind es jetzt auch unsere Handwerker, die dieselbe eifrig debattieren, nachdem ihnen durch das Bekanntwerden des Zollanschlußprojectes ungefähr zu Muth wird, wie Jemandem, dem der blanke Stahl an der Kehle sitzt. Der Zollanschluß soll nämlich nur die Häfen und weniges Terrain am Außendeich als Freigebiet lassen, während die Stadt und Docke Zollland werden. Damit ist die Thätigkeit unserer Gewerbetreibenden, die zum größten Theil an den Schiffen und für diese arbeiten, fast gänzlich brach gelegt; denn die nicht zu vermeidenden Zollschwierigkeiten werden die Capitaine veranlassen, ihre Schiffs-Reparaturen in auswärtigen Häfen ausführen zu lassen, wo sie unbehindert von der Zollbehörde frei in den Docks aus- und eingehen können. Auch unsere Schiffswartungsgeschäfte würden unter einem solchen Zollanschluß schwer zu leiden haben. Wie verkauet, werden übrigens von unseren Geschäftstreibenden Schritte gethan werden, um das drohende Uebel möglichst abzuwenden. Ob es dazu noch nicht zu spät ist, bleibt freilich abzuwarten.

\* O e s t e r r e i c h. Ganz Oesterreich rüht sich zur Feier der Hochzeit seines Thronfolgers mit der liebenswürdigen Prinzessin Stefanie von Belgien, und die Wiener Blätter füllen seit Wochen ganze Seiten mit Berichten über die Festvorbereitungen. Die Prinzessin ist am Freitag Nachmittag begleitet von ihren hohen Eltern in Wien eingetroffen und wurde am Bahnhof von Kaiser Franz Joseph und Kronprinz Rudolf empfangen. Derselbe unarmte und küßte wiederholt seine Braut und stellte dieselbe darauf seinem kaiserlichen Vater vor, welcher sie auf das Herzlichste willkommen hieß. Nachdem hierauf die beiden Monarchen sich herzlich begrüßt, begaben sich die Herrschaften, vom Volke mit stürmischem Jubel begrüßt, nach dem kaiserlichen Lustschloß Schönbrunn, wo die Kaiserin und die ganze übrige kaiserliche Familie die hohen Gäste bewillkommneten.

\* R u ß l a n d. Wie alle Jahr im Frühlinge hat

vor Kurzem die Verschiebung der nach Sibirien Verbannten von Moskau aus begonnen. In diesem Sammelorte sind von außerhalb ungefähr 12,200 Gefangene angemeldet worden, die in Trupps von 250 bis 600 Köpfen von Moskau aus die weite Reise antreten.

\* S e r b i e n. In der Academie zu Belgrad wurde die deutsche Sprache an Stelle der russischen eingeführt. (Das wird in Rußland böses Blut machen.)

\* F r a n k r e i c h. Privatberichte aus Tunis melden, daß heftige Gewitter und Wolfenbrüche die militärischen Operationen für mindestens zwei Tage unterbrechen. Der Bey ist angeblich ganz verzweifelt und hofft nunmehr nur noch auf die Unterstützung Constantinpels und auf die Intervention des Sultans bei den Großmächten. Uebrigens stellen die französischen Zeitungen die Sache so dar, als ob der Krieg schon beendet wäre. Das Gebiet der Kruminer sei vollständig umzingelt und die letzteren hätten keine andere Wahl, als zu verhungern oder sich zu unterwerfen. — Ferner werden bereits die Friedensbedingungen bekannt gegeben, die man an Tunis stellen wolle, obwohl man doch angeblich mit Tunis gar keinen Krieg führt. Verlangt wird unter Anderem Anerkennung des Protectorats Frankreichs über Tunis; Abtretung des Kramirgebiets und des Hafens von Viseria; entsprechende Kriegentschädigung.

### Locales und Provinzielles.

+ G l e s t e t h, 9. Mai. Unser Turnerbund erfreut sich einer wachsenden Mitgliederzahl, so z. B. wurden am letzten Sonnabend sieben neue Mitglieder einstimmig aufgenommen und schon haben sich wieder junge Leute zur Aufnahme gemeldet.

+ Die Arbeiten an der neuen Kajemauer längs des Bahnhofs sind seit einigen Tagen wieder aufgenommen worden und hofft man in diesem Jahre die ganze Strecke fertig zu stellen.

+ In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag ist das Haus der Wwe. Schröder zu Schüttersdeich total abgebrannt. Morgens gegen 2 Uhr wurden die Nachbarn von der Wwe. Schröder mit dem Rufe geweckt: „Mein Haus brennt!“ Die schnell herbeigeeilten Nachbarn fanden nicht nur das Schröder'sche Haus brennend, sondern auch das Nachbarhaus, der Wwe. Hilfers gehörig, stand bereits in Flammen. Das gleichgültige Benehmen der Wwe. Schröder erregte den Verdacht, sie selbst habe wohl das Feuer angezündet, da dieselbe in zerrütteten Vermögensverhältnissen leben soll. Ein von dem Gendarm Brauc zu Verne vorgenommener Verhör bestätigte nicht nur diesen Verdacht, es ergab auch das Resultat, daß die Wwe. Schröder ihre Werthpapiere und Geld in den Unterrock eingenäht hatte. Wie wir hören, ist die Wwe. Schröder bereits am Sonntag nach Oldenburg in Untersuchungshaft abgeführt worden.

x (Theater.) Es liegt in der Natur der Sache, daß Benefize immer mehr das Interesse des Publikums in Anspruch nehmen, als einfache noch so wüßergültige Vorträge. Die Vorliebe der Theaterfreunde für den einzelnen Darsteller tritt bei solcher Gelegenheit offen zu Tage und der größere oder geringere Versuch einer Benefizvorstellung wird oft als Prüfling betrachtet, ob der Benefiziant beliebt oder nicht. Diese Frage ist nun allerdings bei dem heute Dienstag stattfindenden Benefiz unserer kleinen Enfant cherie, der lieblichen Sobrette Frä. Crelinger, überflüssig, sie hatte im Auge alle Herzen gewonnen, und die Silberglöckchen ihrer Stimme werden nur zu gern gehört. Leider ist dieses edle Metall aber

das einzige, über welches unser „Singspielchen“ verfügen kann und so ist es unsere Pflicht, daß wir den Nickel der Vorsehung durch recht zahlreichen Besuch in klingende Waifen verwandeln. Ist Gletsch auch kein Petererburg und können wir der Benefiziantin auch nicht, wie woland Gyar Alexander, ein russisches Benefiz gewähren, so kann doch jeder Einzelne sein Theil beitragen, daß der Ehrenabend der „kleinen Crelinger“, wie sie nun einmal im Volksmunde heißt, recht besetzt wird. Die Wahl ihres Stückes, läßt nichts zu wünschen übrig, „Waldsiedchen oder die Tochter der Freiheit“, man glaubt schon bei Hören des Titels Waldluft zu atmen und die Drossel zu hören. Die Rolle des übermüthigen und doch so herzigen Naturkindes ist so recht für sie geschrieben und da ihr gefälliger Part ein bedeutender und das ganze Stück so recht dem Geschmack unserer Theaterbesucher angepaßt, muß diese Vorstellung sich eines großen Erfolges erfreuen. Wäge sich unsere Voraussetzung bewähren und ein volles Haus das Streben der Künstlerin belohnen.

\* Das nächste Schwurgericht beginnt am 13. Juni d. J., 10 Uhr Vormittags. Zum Präsidenten ist ernannt: Herr Oberlandesgerichtsrath Schomann; zu dessen Stellvertreter: Herr Landgerichtsrath Niemöller; zu beisitzenden Richtern: Herr Landgerichtsdassessor Fortmann, Herr Landgerichtsdassessor Rande; zu Ergänzungsrichtern: Herr Landgerichtsrath v. Bodecker, Herr Landgerichtsrath Volke.

\* Hinsichtlich der Uebungen der Ersatzreservisten erster Klasse ist darauf hinzuweisen, daß nach den neuesten über diese Uebungen geltenden Bestimmungen die Zahl der zur ersten Uebung und zu wiederholten Uebungen einzuwerbenden Mannschaften ebenso wie Ort und Umfang der Uebungen alljährlich bestimmt wird, daß ferner die General-Commandos mit den Oberpräsidenten der Provinzen, bezw. den obersten Civilverwaltungsböörden der Bundesstaaten die Jahreszeit, in welcher die Uebungen stattfinden sollen, vereinbaren und die Gestellungstage festsetzen. Indieweit von vornherein für die erste Uebung die Abhaltung von Nachübungen in Aussicht zu nehmen ist, bleibt ihrem Ermessen überlassen. Zur Nachübung sind hauptsächlich diejenigen Ersatzreservisten heranzuziehen, welche dem Einberufungsbeehl nicht pünktlich nachgekommen sind, oder deren Gestellungstag aufgeschoben worden ist. Der Ausbruch des Gestellungstags zur ersten Uebung kann nämlich in besonderen Ausnahmefällen durch die Landwehrbezirks-Commandos gestattet werden, insoweit die militärischen Interessen nicht entgegenstehen und die Heranziehung zu einer Nachübung innerhalb des Etatsjahres möglich ist. Die zur ersten Uebung einberufenen Mannschaften sind möglichst durch einen Militärarzt im Stabsquartier des Landwehr-Bataillons, bezw. im Sammelorte ärztlich zu untersuchen. Nur solche Mannschaften sind den Truppschulen zuzuführen, welche selbstentfänglich sind. Vorübergehende Krankheiten sind ohne Einfluß, wenn deren Heilung binnen kürzester Frist zu erwarten ist. Die zur ersten Uebung einberufenen Procentmannschaften, welche überausfähig verbleiben, sowie alle diejenigen Mannschaften, welche bei ihrer ersten Gestellung als nicht einstellungsfähig befunden worden, sind aus der Kategorie der übungspflichtigen Ersatzreservisten zu streichen, desgleichen die wegen Ueberkaufs überhaupt nicht Beorderten. Für Abgänge übungspflichtiger Ersatzreservisten wird kein Nachersatz gestellt. Wenn übungspflichtige Ersatzreservisten, welchen die Berechtigung zur Wahl eines Truppschultheils für die erste Uebung ertheilt worden, sich bei einem Truppschultheil zu einer solchen melden, so sind dieselben bei rechtzeitigem Meldung für den Fall an-

— Derjenige, Fran Baronin, sagte Hope sehr ernst, der allein, ganz allein einen Vortheil aus dem Bankrott des Hauses Hoffmann gezogen hat, der die großen Wechselkäufungen, die Winkler beging, im eigenen Nutzen anbeutete und seinen Complicen mit einer verhältnißmäßig geringen Summe absand, späterhin ihn aus der Compagnonschaft drängte und der nun der alleinige Inhaber des großen Etablissements ist, das mein Vater mit tausend Sorgen und Mühen, unter vielen Widerwärtigkeiten und Klümmerniß-n begründete.

Alle Farbe war aus dem Gesicht der jungen Wittwe gewichen.

Sie blickte still sinnend vor sich nieder; endlich erhob sie sich und reichte Sir Hope die Hand.

— Ich ... danke ... Ihnen! hauchte sie.

Sir Hope ergriff Amanadas Rechte; er führte sie leise an seine Lippen. Die junge Wittwe ließ es geschehen; sie achtete kaum darauf. Sir Hope verließ das Gemach und das Haus.

Amanda begab sich gleich darauf zu ihrem Vater; derselbe saß nachdenklich vor seinem Schreibtisch und wie ein Wetterleuchten stog es über seine Züge, als er seine geliebte Tochter eintreten sah. Er erhob sich und streckte ihr beide Hände entgegen; er schien ihr Trost zusprechen zu wollen, Trost, dessen er selbst so sehr bedurfte.

Amanda war ernst, aber nicht traurig; sie nahm auch des Vaters dargebotene Hände; aber sie schüttelte sie ihm, ihm wollte sie einwilligen Trost zusprechen, obwohl er noch nicht ahnte, daß seine Tochter schon die Wahrheit in Betreff Olga's wußte.

— Ich bin gefaßt, vollkommen gefaßt, mein Vater, begann sie, — ich verlor nur, was ich nie besitzen habe. Nicht von May und nicht von Olga wollte ich jetzt zu Dir sprechen! Hast Du schon Anordnungen getroffen?

— Ich ... wollte, aber ... Olga wollte sich das nicht nehmen lassen, meine Tochter!

— Gut, Papa, sie hat wohl ein Recht dazu. Setze Dich; wir haben wichtigere Dinge zu verhandeln.

— Wichtigere?

Selbst sah seine Tochter mit ungeheucheltm Ernst an. Was konnte es in diesem Moment für die junge Wittwe Wichtigeres geben?

Er legte sich. Amanda nahm ihm gegenüber Platz.

— Papa, sagte sie sehr ernst, Theophil Hoffmann ist zurückgekehrt. Ich sprach mit ihm. Er sagt, daß sein Vater durch eine ungeheure Wechselkäufung ruinirt wurde, daß Winkler die Schuld daran hat, daß aber ein Anderer den Nutzen davon gezogen habe!

Selbst war bei diesen unvermittelt hervorgebrachten Worten tiefbedrückt geworden.

— Dieser Taugenichts mag es noch ...

— Vater, unterbrach ihn Amanda schnell, Herr Theophil Hoffmann ist nicht so schlecht, wie man von ihm spricht. Ich glaube an die Wahrheit dessen, was er mir erzählte und insofodessen bleibt für Dich nur ein einziger Schritt zu thun, um Dich noch einigermaßen mit Ehren von dem Verdacht zu reinigen, als ob Du aus dem Ruin des alten Hoffmann Nutzen gezogen hättest. Du wirst, hoffe ich, Herrn Theophil Hoffmann diese Fabrik, die sein Eigenthum ist, abtreten.

— Mädchen — rief Selbst mit weit aufgerissenen Augen, Mädchen, Du kümmerst Dich um Sachen, die Du nicht kennst, die Du nie begreifen wirst.

— Ich müßte aufhören, mich Deine Tochter zu nennen, wenn Du Dich weigerst, den Schritt, den ich als den für Dich einzig möglichen bezeichne habe, zu thun, entgegnete Amanda mit Festigkeit und setzte dann, fast einschnüchelnd hinzu: Thust Du ihn aber, dann erblickst Du und mir noch ein neues schönes Glück. Du hast ohne diese Fabrik noch ein genügendes Vermögen. Wir ziehen nach irgend einer kleinen, stillgelegenen Stadt; die Unwürdige, die sich Deine Gattin nannte und die Dich mit mich frech betrog, stößt Du von Dir; ich will Deine Hüterin, Deine Pflegerin sein, mich Dich zärtlich lieben, wie bisher, will Dir alle Deine Wünsche von den Augen ablesen! Also ... wähle, Papa! Für jetzt verlaß ich Dich; morgen in aller Frühe hole ich mir meinen Bescheid. D, ich weiß, er wird mich

zunehmen, daß bei dem betreffenden Truppentheile im Laufe des Etatsjahres eine Uebung stattfindet und der Gesellungsatz für diese noch bevorzucht. Wenn bei einzelnen Truppentheilen die Uebungen übergangszeitiger Ersatzreservisten in zu großer Umlaufung stattfinden sollten, ist durch die General-Commandos der etwa erforderliche Ausgleich mittelst anderweiter Vertheilung der übrigen Uebungspflichtigen zu veranlassen.

\* **Wien** als Gegner des Schutzzolls und des Zunftzwanges! — Am 19. October 1849 hielt der damalige Abgeordnete für West-Haasland, Herr Otto von Bismarck-Schönhausen, eine Rede in der preussischen Kammer, welche nachstehende Stellen enthielt: „Der Abgeordnete für Crefeld sieht in dem Schutzzolle der Schutz der Fabriken gegen das Ausland, ich hingegen sehe darin den Schutz gegen die Freiheit der Zulaeder, da zu kaufen, wo es ihnen am wohltheuersten und bequämsten scheint, also einen Schutz des Inlandes gegen das Ausland. Der Schutzzoll und Zunftzwang legen einem Theile der Bevölkerung zum Vortheil des andern Opfer auf, nämlich die Verpflichtung, die Waaren theurer zu bezahlen als sonst, um den andern Theil der Bevölkerung in Brod zu erhalten und zu schütten. Der Schutzzoll hat dabei noch den Nachtheil im Vergleich, daß er im Wesentlichen nur einzelne Fabrikbesitzer bereichert. Das ist aber sein einziges Resultat, denn ich habe nie gesehen, daß die Fabrikarbeiter, so glücklich und glänzend und auch der verehrte Abgeordnete aus Westfalen das Ross derselben schildert, große Capitalien zurückgelegt oder sich bereichert hätten. Ich habe dagegen sehr wohl erlebt, daß ländliche Tagelöhner aus den mir gründlich bekannten Nittergütern der östlichen Provinzen, nachdem sie ihre kräftigen Sohren durcharbeiteten, im Stände waren, sich eine Colonienfelle oder einen kleinen Bauerhof zu kaufen.“ — Nachher sprach Herr v. Bismarck noch von den „Schwämmern“, die von unserem Gelde leben, welches der Kaiser uns abfordert, damit sie es in die Tasche stecken können.“

\* **Dvelgönne**. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag wurden die Bewohner unseres Dries wiederum durch Brandrod aus dem Schlaf geweckt. Es brannte die dem Kaufmann B. Carlens gehörende Färbererei total nieder. In großer Gefahr schwebte das unmittelbar daran grenzende Wohnhaus und der nahe liegende Stall. Bereits war der Hof, welcher auf dem Boden des Wohnhauses lag, entzündet; es gelang jedoch durch Begießen mit dem durch Eimern hinaufgeschafften Wasser diese Gefahr zu beseitigen. Hätte man es auf die Spritze aufkommen lassen wollen, wäre auch das Wohnhaus niedergebrannt. Der Schaden, den das Feuer angerichtet, ist sehr groß: denn das durch den Boden des Wohnhauses strömende Wasser lief in den sehr geräumigen Kaden und mußte man jetzt nur auf das Bergen der Tuchwaaren bedacht sein. Versichert ist bei dem „DeutschenBlitz“. Der obgenannte Brand hat wiederum gezeigt, wie nothwendig den Spritzen unseres Dries mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden müßte.

\* **Nordenhamm**. Eine durch die Zeitungen gehende Nachricht, wonach das vor längerer Zeit verschwundene junge Mädchen in America wieder aufgetaucht sei, ist total aus der Luft gegriffen. Wir halten es für durchaus unangemessen und tactlos, das Geschwäg aller Weiber durch die Zeitungen zu verbreiten, indem die den alten Eltern und Geschwistern durch das entsetzliche Unglück gesalbene Wunde stets aufs Neue durch dergleichen Gerüchte aufgewühlt werden muß. Es ist ja leider nur zu gewiß, daß die Verwichundene in krankhaftem Zustande ihren Tod in der Weser gefunden

hat; sie wird von ihren Angehörigen als todt betrauert und dieses Gefühl sollte ein Jeder ehren.

\* **Oldenburg**, 7. Mai. In der Beilage zu Nr 98 der „Oldenburger Zeitung“ hatte der seit längerer Zeit aus Gesundheitsrücksichten in Merane wohnende Bankdirector C. Thorate von hier einen größeren Artikel gegen die „Errichtung einer Landesbank für den Herzogthum Oldenburg“ losgelassen. Die Anregung zur Errichtung einer solchen Bank war von der oldenburgischen Landwirthschaftlichen Gesellschaft ausgegangen, Regierungsrath Dr. Kollmann hatte dazu einen umfangreichen Bericht geliefert, welcher in dem Satze gipfelte, daß „zur geeigneten Vertheidigung des landwirthschaftlichen Creditbedürfnisses die Errichtung einer Landesbank für Oldenburg als eine besondere Staatsanfrage und unter der Verbürgung ihrer Verpflichtungen durch den Staat im Wege der Versteigerung wünschenswerth und sachgemäß erscheine.“ Thorate bekämpfte diese Ansicht und schloß seinen Bericht u. A. mit den Worten: „Die Anlagen gegen den zeitigen Zustand des inländischen Immobiliencredites sind haltlos“, „hinräthig ist die Klage über den zu hohen Zinsfuß“, „arg übertrieben die Forderung nach unkündbarem Gelde“, „mit der augenblicklichen, von machtooller Seite ausgehender Strömung, welche in bedauerlicher Unterthätigkeit der privaten Thätigkeit die Allmacht des Staates auch auf wirthschaftlichem Gebiete proklamirt, harmonisirt der Ruf nach vollendeter Staatshilfe, wie er uns in dem Projecte der Landesbank entgegentritt, schon eher.“ Es hat nun ebengestern eine Versammlung von Delegirten der Landwirthschaftlichen Abtheilungen stattgefunden, in der nach längerer Debatte die Bedürfnisfrage in genannter Angelegenheit bejaht und beschlossen, daß das zu gründende Institut den Namen „Vodencreditanstalt für das Herzogthum Oldenburg“ führen soll. Daß die Oldenburgische Spar- und Leihbank, überhaupt unsere Banken durch die Errichtung eines solchen Instituts Einbuße erleiden werden, ist selbstverständlich.

\* **Barel**. Der sich nicht nur bei den Israeliten, sondern auch bei den Lutheranern und Katholiken unserer Stadt allgemeiner Beliebtheit erfreuende Lehrer und Prediger der hiesigen jüdischen Gemeinde, Herr Neumarck, feiert am 8. Mai das 25 jährige Jubiläum seiner hiesigen Wirksamkeit. Die Gemeinde wird den Tag festlich begehen.

## Vermischtes.

— **Vegeßack**, 7. Mai. Ueber unsere Stadt zog gestern Nachmittag ein kurzes aber heftiges Gewitter hin. Der Blitz schlug auf Ulrichs Schiffwerft ein, tödtete einen und verletzte drei oder vier Arbeiter. Ueber das merkwürdige Geschehen des Blitzes meldet die dortige „Triece Presse a. d. U.“ Folgendes: Das Gewitter bestand aus nur 3 in Zeiträumen von je 5 Minuten einander folgenden Blitzen, deren jeder von einem pistolenknallähnlichen Donnerstöße und auffallend starkem, lauthin rollenden Donner begleitet war. Der erste dieser 3 Blitze fuhr in den Blitzableiter, welcher an dem zur Schmiede auf Ulrichs Werk gehörigen hohen Schornstein befestigt ist. Die äußerste vorgoldete Spitze desselben wurde dabei redtwinklig umgeben. An einem zweiten in der Nähe befindlichen kleineren Schornstein, an dem ein Draht zu einer Treppelasse hinaufführt, ist nichts von einer Wirkung des Blitzes zu sehen, doch unten ist dicht dabei von einem kleinen Dache die Dachrinne storf verbogen und einige Pflannen heruntergeworfen. Die Hauptwirkung aber ist dem am größeren

Schornstein entlang fahrenden Blitze zuzuschreiben, dessen Weg nach den Ansagen der jährlich auf der Werk beschäftigten Arbeiter folgender gewesen ist. Am Blitzableiter entlang gelangte der elektrische Strahl an eiserne Katten, die er heftig aus der Mauer riß. In der Schmiede selbst liefen, während das Schmeldefeu in die Schmiede hinein loderte, mehrere Arbeiter in die Knie, ohne Verlegungen davon zu tragen. Aus der Schmiede nahm dann der Blitz einen doppelten Weg, erstens bewegte sich ein schlangenförmiger Theil des Blitzes längs des Bodens in der Schmiede, bei dem Thorwärterschäuschen vorbei über die Straße nach dem gegenüberliegenden Hofe, wo er verschwand. In Form einer feurigen Kugel bewegte sich der andere Theil aus der Schmiede durch einen darantstehenden, mit Glas überdeckten Raum nach einer viele Eisenmasse enthaltenden Lochmaschine, sogenannten Puchmaschine, um welche herum eine Anzahl Arbeiter beschäftigt waren. Während in der Nähe befindliche Eisenplatten fußhoch in die Höhe geschleubert wurden, traf der Kugelblitz mehrere der Arbeiter und zwar wurde der von dem Kugelblitz zunächst getroffene, also von der Maschine weiter entfernte Arbeiter, ein kräftiger Mann, auf der Stelle getödtet. Drei andere wurden theils an der Achsel, theils am Bein sichtlich verletzt und für die nächste Zeit arbeitsunfähig gemacht.

— **Hamburg**, 7. Mai. Veruntreuung, Bigamie und Fälschung hat sich ein früher im österreichischen Ministerium als Beamter angestellter gewesener früherer Kaufmann, Namens Kreuz, zu Schulden kommen lassen und dadurch seine gestern hier erfolgte Verhaftung veranlaßt. Derselbe, obgleich in Wien verheirathet, verlobte sich vor zwei Jahren mit einem wohlhabenden Mädchen. Um sich die zur Verheirathung erforderlichen Papiere zu verschaffen, fälschte er solche auf den Namen Karfel. Bevor indeß die Hochzeit stattfand, entdeckte Kreuz, daß man ihm von Wien aus auf der Ferse sei, wofür er sich nämlich einer Veruntreuung im Amte schuldig gemacht hatte. Er reiste daher schleunigst nach Holland und knüpfte auch dort ein Verhältniß mit einer vornehmen Dame an. Das Verhältniß wurde ihm aber in Folge seiner mangelhaften Papiere so schwer gemacht, daß er die Geduld verlor. Um endlich zu dem ersehnten Ziele zu gelangen, sich eine reiche Frau zu erobern, reiste er nach England und hier gelang es ihm, sich mit einer reichen ältlichen Dame aus sehr guter Familie ehelich zu verbinden. Der Letzteren erzählte er von seinem bedeutenden Grundbesitz in Hamburg und Umgebung, wobei ihm sein gefälliges Neußere und sein nobles Auftreten sehr gut zu statten kam. Von England aus beauftragte er einen hiesigen Makler zum Ankauf eines Hauses auf dem Landgebiete und lebte er dort bis vor einiger Zeit in voller Zurückgezogenheit. Vor einigen Tagen jedoch wurde er von einem Wiener Bankier, welcher sich hier zum Besuch aufhielt, auf der Straße erkannt und von demselben angedrückt. Obgleich Kreuz ohne zu antworten sich davonmachte, hatte der Bankier ihn dennoch genau erkannt. Er machte der Polizei Anzeige von seiner Entdeckung, worauf es derselben gelang, seinen Aufenthalt zu ermitteln und seine Verhaftung vorzunehmen. Er befindet sich bereits auf der Zwangsarrestirung nach Wien. Die bedauerliche Frau hat sich zu ihrer Familie nach England begeben.

— (Ein sensationeller Selbstmord.) In Temeswar hat sich letzten Montag der Chef einer alten Firma, der Nürnberger Waarenhändler Herr J. Kraul, vor dem einherfahrenden Zuge sitzend, mittelst eines Revolvers zwei Schüsse in den Kopf beigebracht, so daß er dann noch, von dem Train überfahren und gräßlich ver-

wieder glücklich und zufrieden machen. Damit unarmte sie ihren Vater und eilte hinaus.

Selbig war, vielleicht zum ersten Male in seinem Leben, heftig bewegt. Nur soviel stand gleich bei ihm fest: den Wunsch Amanda's konnte er auf keinen Fall erfüllen.

Es dauerte lange, ehe er seine Gedanken klar zu sammeln vermochte. Denn es war wirklich zu viel, was heute Alles mit einem Male auf ihn einströmte.

Die unvermuthete Rückkehr und das freche Auftreten Winklers, der Tod Max von Fintenburgs, das mehr als auffällige Benehmen Olga's, die Nachricht von dem Wiederauftauchen Theophil Hoffmanns, die Forderung Amanda's! — das war zu viel auf einmal. —

Es kam die Stunde des Diners. Der Bediente meldete schlichter als sonst wohl an, daß die Tafel gedeckt sei. Selbig begab sich in das Speisezimmer; er hoffte dort Niemand anzutreffen, und seine Ueberraschung war daher nicht gering, Olga daselbst schon in zierlicher Fassung am Tische zu erblicken. Selbig nahm ihr gegenüber Platz; er blickte finster vor sich nieder. Olga dagegen war ungezwungen; sie aß mit ziemlichem Appetit, wie man nach der Scene von vorhin gar nicht hätte erwarten sollen.

— Haben Sie irgend Etwas über mich beschlossen,

mein Gemahl? fragte sie nach einer Weile, während dessen sie sich ganz dem Diner gewidmet hatte.

— Ich erwarte im Gegentheil Deine Entschliessungen Olga, entgegnete Selbig ernst. Du sagtest vorhin, das Leben habe für Dich keinen Werth mehr. Ich gestehe, daß ich das jetzt begreife.

— Und Sie meinen? forschte Olga gespannt.

— Man wirft werthlose Gegenstände von sich, besonders wenn sie neben ihrer Werthlosigkeit noch hinderlich sind.

Olga lächelte.

— Sie irren, wenn Sie glauben, daß ich Ihnen diesen Gefallen thäte, Herr Selbig, sagte sie. Ich will nicht leugnen, daß meine Speculation durch den Tod meines Stiefschwiegervaters (sie lachte ziemlich scherzhaft bei dieser Bezeichnung) zu nichte geworden ist; denn daß ich Sie nicht etwa Ihrer Schönheit oder Lebenswürdigkeit wegen geheiratet habe, werden Sie mir ohne besondere Versicherung glauben. Die Aussicht, dereinst in den Besitz Ihres Vermögens zu kommen, ist doch zu wenig verlockend für mich, als daß ich dafür Ihnen noch ferner meine jungen Jahre opfere. Bedenken Sie, ich zähle 27 Sommer, meine Schönheit hat noch nicht gelitten; aber ich habe mich zu beeilen, wenn ich damit noch mein Glück machen will. Sie willigen also in die Trennung?

— Ich wünschte dieselbe sogar.

— Und welche Entschädigungssumme gewähren Sie mir?

Entschädigung? Wofür? Daß Du mich auf das Schändlichste hintergangen hast? Daß meine Tochter durch Dich unglücklich wurde?

— Sprechen wir nicht davon; wir würden über diese Punkte doch nicht einig werden.

— Du hast Recht, entgegnete Selbig mit erzwungener Ruhe. Laß uns scheiden, aber in Frieden scheiden. Du wirst mir Deinen Advocaten schicken, mit dem ich mich wegen der Abfindungssumme auseinandersetzen will.

Damit stand er auf und ging an einen Wandschrank, in welchem sich alte Weine und Gläser befanden. Olga bemerkte, daß ihr Gatte ein Glas hervornahm, das ganz hinten in einer Ecke stand, und ein zweites, welches mit mehreren anderen sich im untersten Fache befand.

Nachdem Selbig beide Gläser mittels einer sauberen Serviette nochmals ausgewischt, stellte er das erste vor Olga, das zweite vor sich und ging dann an das Spind zurück, um Wein zu holen. Hierbei wandte er dem Speisetisch den Rücken zu.

(Schluß folgt.)

stümmt, todt liegen blieb. Er war 76 Jahre alt und stand in den besten Vermögensverhältnissen. Sein Todestag war gerade der 45. Jahrestag, seit er sein Geschäft in Remsдорf eröffnet hatte. In der letzten Zeit war die fast immer heitere Laune des alten Herrn verstimmt und er gab wiederholt der Ansicht Ausdruck, daß er nicht mehr in die heutige Zeit passe, daß sein Geschäft nicht mehr gebe und daß er sich in die gegenwärtigen Verhältnisse nicht finden könne. In Johann Kraul verliert Remsdorfer einen jener ehrenhaften Repräsentanten des Handelsstandes, bei welchem die Devise: „Ein Mann ein Wort“ über Alles galt. Sein Vermögen fällt, da er Gargon war, auf Verwandte dritten und vierten Grades.

Ueber die Katastrophe der englischen Schraubencorvette „Dotrel“ sind keine weiteren Nachrichten als das officielle Verzeichniß der Gerechteten eingegangen. Leider bestätigt es sich, daß im Ganzen 8 Officiere und 135 Seelute umgekommen sind. Im Unterhause theilte der Secretär der Admiralität am Mittwoch folgende Depesche mit: „Der „Dotrel“ wurde am 22. April um 10 Uhr Morgens bei Sandy Point durch eine Explosion der Pulverkammer im Vordertheile des Schiffes gänzlich zerstört und sank. Die Ursache des Unglücks ist unbekannt. Es wird vermuthet, daß eine Kessel-explosion das Pulver entzündete. Die 12 Personen,

welche am Leben geblieben, kehren an Bord der „Britannia“ nach Liverpool zurück. Lieutenant Stokes bleibt in Sandy Point, um weitere Verrichte zu erwarten.“ Der Secretär fügte hinzu: „Die Admiralität habe nach Montevideo telegraphirt und den Befehlshaber des Geschwaders an der südlichen Pacificküste angewiesen, sich nach Sandy Point zu begeben, um die Ursache der Katastrophe zu ermitteln. Sandy Point ist eine chilenische Niederlassung in der Magellanstraße, die seit Kurzem von Schiffen sehr frequentirt wird, um daselbst Kohlen und Proviant einzunehmen. Kessel wie das Schiff waren nicht ganz ein Jahr alt. Das Schiff befand sich in jeder Hinsicht. Zwischen den Kesseln und der vorderen Pulverkammer befanden sich eine Schicht Kohlen und die Wasserbehälter.“

Der spanische Correspondent des „Parlament“ erzählt einen Fall, wonach eine ganze Räuberbande verbrannt wurde. In der Gegend von Malaga hatte sich in den letzten Tagen eine Räuberbande in ein Pachthaus im Gebirge gesücht, um vor dem schlechten Wetter Schutz zu finden. Ein Capitän der Infanterie, von ihrer Anwesenheit unterrichtet, eilte mit dreizehn Mann der Truppe, dem Maire des nächsten Ortes und zwei Bauern herbei, ließ alle Ausgänge bewachen und forderte die Banditen auf, sich zu ergeben. Diese eröfneten jedoch das Feuer und es wurden die ganze Nacht hin-

durch Kugeln geschossen. Gegen 4 Uhr Morgens beehrte der Eigenthümer des Pachthauses die parlamentaren, und man ließ ihn und seine Familie ruhig abziehen. Vor Wiederbeginn der Feindseligkeiten forderte der Capitän die Banditen nochmals auf, sich zu ergeben, doch diese erklärten, sich lieber in Stücke hauen lassen zu wollen. Anzusehen eines solchen Widerstandes versuchte man Beschießung in das Haus zu legen, doch der erste Soldat, der sich näherte, stürzte, von einer Kugel getroffen, todt zu Boden. Es wurde nun beschloffen, das Haus anzuzünden, und man schickte einen Boten um Petroleum nach Gnadiz. Endlich um 5 Uhr Abends erschien der Maire eines nahen Ortes mit fünfzehn Mann und zwei Petroleumfässchen. Ein Soldat kletterte auf das Dach, benetzte dasselbe mit Petroleum, und bald prasselten die Flammen um das kleine Haus. Die Banditen hielten Wort und ließen sich lieber lebendig verbrennen, als sie sich ergeben hätten. Als das Feuer Alles verzehrt hatte, fand man ihre verfohlten Leichen mitten unter Asche und Schutt.“

Utha. Ein deutsches Mädchen in Wisconsin hat sich neulich mit einem Chippewa-Indianer verheirathet und mit ihm das Lager seines Stammes bezogen, wo sie jetzt im Gewande einer Indianerin umherwandelt.

**Ant Elsfleth.**  
Es wird hierdurch zur Kenntnissnahme gebracht, daß zum Ankauf von Remontepferden im Alter von 3 ausnahmsweise 4 Jahren in **Berne am 8. August d. J.**, von Morgens 8 Uhr an, ein Markt wird abgehalten werden.

Die von der Militair-Commission erkaufte Pferde werden zur Stelle abgenommen und sofort baar bezahlt. Pferde mit solchen Fehlern, welche nach den Verkaufsbedingungen den Kauf rückgängig machen, sind vom Verkäufer gegen Erstattung des Kaufpreises und der Unkosten zurückzunehmen — Krippenfehler sind vom Ankauf ausgeschlossen — auch bleibt es wünschenswert, daß die Schweife der Pferde nicht verkürzt werden.

Die Verkäufer sind ferner verpflichtet, jedem verkauften Pferde eine neue starke, rindlederne Trense mit starken, glatten Gebiß (keine Knebeltrenne), eine starke neue Kopfhalter von Leder oder Hanf, mit zwei mindestens zwei Meter langen, starken, haufenen Stricken, ohne besondere Vergütung mitzugeben.

Da es von Interesse ist, die Abstammung der vorgeführten Pferde feststellen zu können, so ist es erwünscht, daß die Deckheine möglichst mitgebracht werden. **Ant Elsfleth, 1881, April 21.**

**Dugend.**  
Die hier zugelassenen öffentlichen Messer und Wägen können von jetzt an für die Wägung von Gütern ohne Unterschied ihrer Art eine Vergütung von 20 h für die Tonne (1000 kg), für jede Wägung, welche eine besondere Eintragung in das Mess- und Wiege-Buch erforderlich macht, jedoch wenigstens 50 h beanspruchen.

Für diese Vergütung kann auch die Ausfertigung eines beglaubigten Auszugs aus dem Mess- und Wiegebuche für jeden Wiegeposten verlangt werden, während für jeden weiteren Auszug eine Gebühr von 20 h zu entrichten ist. **Elsfleth, 1881, April 30.**

**Dugend.**

Zur diesjährigen Sommerfaison empfehle in sehr reicher Auswahl **elegante Strohhüte** in den neuesten Facons, **Blumen** und **Federn**, letztere wegen vortheilhaften Einkaufs besonders billig, **Knaben-** und **Mädchenhüte** von der gewöhnlichsten bis zur feinsten Sorte. **Elegant garnirte Modellhüte** stehen zur gefäll. Ansicht bereit. **Elsfleth. R. Timme.**

**Trauben-Brustsyrup** mit Fenchelhonig, bestes und billigstes Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustschmerzen. In Facons à 50 Pfg. 1 und 1 1/2 M. **Mwe. G. Maës.**

**Glücks-Anzeige**  
Die Gewinn garantirt der Staat.

**Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen**  
der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld Lotterie, in welcher über

**9 Millionen 600,000 Mark** sicher gewonnen werden müssen. Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 100,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

- Dergroeste Gewinn ist ev. 400,000 M.
- Prämie 250,000 M. 5 Gew. a 4000 M.
- 1 Gew. a 150,000 M. 105 Gew. a 3000 M.
- 1 Gew. a 100,000 M. 263 Gew. a 2000 M.
- 1 Gew. a 75,000 M. 12 Gew. a 1500 M.
- 1 Gew. a 50,000 M. 2 Gew. a 1200 M.
- 2 Gew. a 40,000 M. 631 Gew. a 1000 M.
- 3 Gew. a 30,000 M. 873 Gew. a 500 M.
- 4 Gew. a 25,000 M. 1050 Gew. a 300 M.
- 2 Gew. a 20,000 M. 60 Gew. a 200 M.
- 12 Gew. a 15,000 M. 100 Gew. a 150 M.
- 1 Gew. a 12,000 M. 28860 Gew. a 135 M.
- 24 Gew. a 10,000 M. 3990 Gew. a 124 M.
- 5 Gew. a 8,000 M. 75 Gew. a 100 M.
- 3 Gew. a 6,000 M. 7800 Gew. a 94 u. 67 M.
- 54 Gew. a 5,000 M. 78500 Gew. a 40 u. 20 M.

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinn-Ziehung ist amtlich festgestellt und kostet für diese erste Ziehung das ganze Originalloos nur 6 Reichsmk. das halbe Originalloos nur 3 Reichsmk. das viertel Originalloos 1 1/2 Reichsmk. und werden diese vom Staate garantirten Original Loose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt. Jeder der Betheiligten erhält von mir neben seinem Original-Loose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt u. unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postbezahlung-Karte machen. Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber bis zum

**16. Mai d. J.** vertrauensvoll an **Samuel Peckschers** n. Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

**Liebig Company's Fleisch-Extract**  
aus **FRAY-BENTOS** (Süd Amerika).

**Nur ächt** wenn jeder Topf die Unterschrift **J. v. Liebig** in blauer Farbe trägt.

Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüses und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, das Mittel zu grosser Ersparniss im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

In Elsfleth zu haben bei den Herren: **J. D. Borgstede, G. von Hütschler, Fr. Lidecke** und Apotheker **Volkhausen**

**F. A. Eckhardt, Oldenburg.**

**Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt.**  
Wasch- und chem. Waschanstalt für Herrenmode, Mäntel, Paletots, Uniformen, Bekleidungsgegenstände mit jedem Besatz, gewirte Shawls, Tücher, Decken, Teppiche, gefütterte und wattierte Gegenstände aller Art, Färberei für unzertrannte Ueberzieher, Bekleidungsgegenstände, Mäntel, ferner Möbelstoffe, Gardinen, Decken, Teppiche u. Färberei à la Meffort für seidene Kleider, Tücher (Crep de Chine), echten Sammet, Färberei und Wäscherei für Strauß- und Pufffedern. **Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.** Annahme in Elsfleth bei Frau **Andoinder Tegtmeyer.**

**Garnirte Hüte** von 4 M. an, **garnirte Kinderhüte** von M. 1.50 an, empfiehlt **R. Timme.**

**Zu vermieten.** Die vom Capt. Segebad benutzte **Oberwohnung** habe ich noch auf Mai 1882 zu vermieten. **T. Grefe.**

**Nach Hilfe Suchend,** durchliest mancher Kranke die Zeitungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen man perlesen solle? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe; er wählt und wagt in den meisten Fällen das Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem rathen wir, sich von Mirer's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „**Gratis-Rathgeber**“ kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 450. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entziehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

**Elsfleth, 8. Mai 1881.** Der glücklichen Geburt einer Tochter erfreuten sich **O. J. D. Ahlers u. Frau,** geb. **Schmedes.**

**Elsflether Turnerbund.**

Am **Donnerstag, den 12. d. M., Abends präcise 8 1/2 Uhr,** **außerordentliche Versammlung** im Vereinslocale. **Zweck:**

1. Berathung wegen Feier des Stiftungsfestes.
  2. Sonstiges.
- Gleichzeitig Versammlung der Aufnahme-Commission.**  
**Der p. t. Sprecher.**

- Braße, 8. Mai** nach
- Johanne, Hertken** Newyork
- D. Oldenburg, v. Kreten** von Pillau
- London, 6. Mai** von
- Sajon, Bartels** Sybney
- Fleetwood, 7. Mai** von
- Paula, Haberkamp** Corinto
- Marselle, 3. Mai** nach
- Emil, Lange** Trinidad
- Sierra Leone, 26. März** nach
- Lucie, Koopmann** Marselle

**Theater in Elsfleth** im Saale des Herrn **H. Stindt.** **Dienstag, den 10. Mai 1881.** **Zum Benefiz für Fr. Johanna Crelinger,** mit aufgehobenem Abonnement.

**Wald-Lieschen,**

oder: **Die Tochter der Freiheit.** Charakterbild mit Gesang in 3 Abtheilungen und 6 Bildern von Elmar. Musik von Suppé. **Die Direction.**